



Heiko Wulfert | Aarbergen-Kettenbach

geb. 1960, Dr. theol., Pfarrer, Mitglied der Evangelischen Michaelisbruderschaft

hwulfert@gmx.net

Stile und Dimensionen eucharistischer Frömmigkeit

Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität 2014

Eucharistische Frömmigkeit hat im Laufe der Kirchengeschichte vielfältige Formen angenommen. Gegenwärtig spielt etwa die eucharistische Anbetung in der Spiritualität neuer geistlicher Bewegungen eine große Rolle. Einige solcher Aspekte eucharistischer Frömmigkeit zu studieren, war das Thema der Jahrestagung der *Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität* (AGTS).

In seinem Eröffnungsreferat *Der Mensch ist, wie er isst. Eucharistische Frömmigkeit als Mahlkultur* wies Michael Rosenberger, ein bekanntes Dictum Ludwig Feuerbachs abwandelnd, zunächst auf die säkulare Mahlkultur zwischen *fast food* und Gourmetküche hin und stellte die Frage, inwiefern von einer christlichen Mahlkultur gesprochen werden könne. Zum Stellenwert und den Strukturelementen (1) der Mahlkultur hielt er fest, dass Essen und Trinken das Gemeinsamste und zugleich das am meisten vom Eigensein Besetzte sei. Nahrung sei Ressource, die Konkurrenz auslösen könne und stehe zugleich im Zentrum einer Communio des gemeinsamen Essens. Erst bei Letzterem könne man von einer Mahlkultur reden. Zu ihr gehören Orte und eine feste Raumstruktur, die Zeiten des Mahles, die seinen Charakter bestimmen sowie normierte Rituale und Tischsitten. Ernährung werde so zum sozialen Totalphänomen. Ist Ernährung damit Schlüsselmedium sozialer Beziehungen, so können die anthropologischen Tiefendimensionen der Mahlkultur beschrieben werden (2). Zu ihren Grundkategorien gehören Ansehen und Prestige der am Mahl Teilnehmenden, ihre Zugehörigkeit und Verortung. Auch gebe es den hedonistischen Aspekt von Lust und Wohlergehen. All das sei nötig, um ein gemeinsames Mahl in Sicherheit und Geborgenheit zu halten. Dies sind jene Kategorien, mithilfe derer R. die Eucharistie als Mahl durchbuchstabiert (3). Mk 14,14 schildere die Vorbereitung des Mahles als herrschaftliches Vorrecht und zeichne Christus mit dem Prestige des Mahlherrn aus. Die Jünger erscheinen als das neue Gottesvolk (Lk 22,19; 1 Kor 11,24). Die Dimension von Lust und Wohlergehen

komme bei Christi Mahlfeier am wenigsten zu Wort. Es werde nur von Christi Sehnsucht gesprochen, das Mahl zu feiern. Sicherheit und Geborgenheit läge bei Christi Mahl nur unter dem Vorzeichen des Miteinanders von gemeinsamem Essen und Verrat vor. Erst die Wiederholung des Mahles in der Mahlgemeinschaft mit dem österlichen Herrn gebe festen Halt. Wie können Frömmigkeit und Andachtsformen diesem Befund gerecht werden?

Wolfgang Vogl betrachtete in seinem Referat *Eucharistische Anbetungsfrömmigkeit im Spiegel der spätmittelalterlichen Malerei*. Die Darstellungen der Malerei folgen der frömmigkeitsgeschichtlichen Entwicklung: Seit dem 11. Jh. sind sog. Versehgänge mit Kerzen und Schellen bekannt. 1215 wurde die Lehre der Transubstantiation empfohlen, allerdings erst im Trierer Konzil dogmatisiert. Doch schon im 13. Jh. konnte Christus als in der Hostie realpräsent verehrt werden. Besonders in Flandern und Brabant entwickelte sich eine eigene eucharistische Spiritualität. In der Liturgie bewirkte die mit der *Elevatio* verbundene Wandlung damals ein Schauen auf den Moment, während man heute eher die Gesamtheit des Geschehens betonen würde. Die spätmittelalterliche Frömmigkeit ersetzte den Eucharistieempfang schließlich durch die eucharistische Andacht. Dadurch wurde die einmalige Kommunion im Jahr als ausreichend angesehen, die Tabernakelfrömmigkeit und das Schauerlebnis der Prozession wurden wichtig. Die Kritiker dieser Entwicklung widerlegte die Legende der Gregorsmesse, die von der Erscheinung des Gekreuzigten über dem Altar während der Elevation erzählt. Rogier van der Weyden spielt in seiner Beweinung Christi von 1463 auf diese Legende mit seinem verborgenen Symbolismus¹ an. Der vom Kreuz abgenommene Christus erscheint direkt über dem Altar. Vorlage dafür ist die Beweinung Christi von Fra Angelico in S. Marco (Florenz) von 1440. In van der Weydens Bildbeigabe zum Columba-Altar in Köln ist das Altarbild rechts vom Tabernakel positioniert, daneben die Verkündigung, die Anbetung der Könige und die Darstellung im Tempel. Dieses Bildprogramm macht die eucharistische Andacht zu einer Verlängerung des Kommunionempfangs und zum Ort geistlicher Erfahrung. Die Kunst hält dem/der Glaubenden vor Augen, was er/sie mit dem Herzen erfahren soll.

Die *Eucharistische Andacht bei Ignatius von Loyola* war das Thema des Referates von Christoph Benke. Ignatius hatte auf dem Krankenbett die *Imitatio Christi* des Thomas von Kempen gelesen. In der Zeit nach seiner Verwundung wuchs für ihn entsprechend die Bedeutung von Beichte und Kommunionempfang. Die Eucharistie erscheint als der Fixpunkt der Christusbegegnung und so werden Beichte und häufige Kommunion auch seinen Gefährten empfohlen. Im *Pilgerbericht* beschreibt Ignatius eine Vision, in der das ewige Wort als weiß leuchtendes Etwas in der Eucharistie im Augenblick der Elevation erscheint.² Die Gegenwart Christi

1 So E. Panofski, *Altniederländische Malerei*. Köln 2001.

2 PB 29.

im Altarsakrament und die Schöpfungsmittlerschaft im Universum erscheinen in paralleler Betrachtung. Seine ersten Gefährten ließ Ignatius ihr Gelübde während einer Eucharistiefeier ablegen. Auch die Namensfindung der *Societas Jesu* ist an die erste Eucharistiefeier der Gesellschaft am 24.12.1538 in Santa Maria Maggiore geknüpft. Visionen und Begnadungen binden sich bei Ignatius immer wieder an die Eucharistie. Die Exerzitien verlangen dementsprechend ein „Hineinversetzen“ mit allen Sinnen in den Saal des Abendmahls Christi. Die Betrachtung zur Erlangung der Liebe³ hat eine durchgängig eucharistische Grundstruktur. Der Mensch soll üben, das Gute zu sehen und dafür zu danken. Auch die Heiligung der täglichen Arbeit entspricht diesem Schema der Danksagung im eucharistischen Sinne. Die Communio der Gläubigen mit Christus wird im Alltag fortgesetzt. Der Priester hat dabei den Charakter eines „würdigen Tisch-Dieners“ beim Mahl Gottes für die Welt. So erscheint bei Ignatius eine eucharistische Frömmigkeit, die den Alltag durchdringt und die Welt auf Gott hin verändert.

Ein Workshop beschäftigte sich mit dem Aufsatz „... Zur Vergebung der Sünden“. *Überlegungen zu protestantischer Abendmahlsfrömmigkeit* von Corinna Dahlgrün.⁴ Hier fiel auf, wie stark das protestantische Abendmahl als ein Mahl der Sündenvergebung gesehen wird. Sein Charakter als Gemeinschaftsmahl wurde besonders in jenen Zeiten in Frage gestellt, als es als ein Mahl weniger Gemeindelieder gehalten wurde, die im Anschluß an den Wortgottesdienst in einer getrennten Feier zusammenkamen. Die Leuenberger Konkordie schaffte zwar Gemeinschaft zwischen den protestantischen Konfessionen, verzichtete dafür aber auf eine klare Definition des Abendmahls. Der Gedanke einer Personalpräsenz Christi im Wort umgeht die Frage nach der Realpräsenz im Sakrament. Auch die Frage nach dem Opfercharakter wird nicht behandelt. Der Gedanke der Vergebung gehört untrennbar zur Frage nach Gemeinschaft und Versöhnung, letztlich in einer eschatologischen Dimension.

Unter dem Titel *Wiederkehr der Anbetung? Zur eucharistischen Spiritualität in den Neuen Geistlichen Bewegungen* betrachtete Manuel Schlögl die Wandlungen der eucharistischen Frömmigkeit. Der Schaufrömmigkeit, die in die Gefahr geriet, die Verehrung des Sakramentes an die Stelle seines Empfangs zu stellen, setzte der Eucharistische Weltkongress in München 1960 eine Mahlfrömmigkeit entgegen, der es darauf ankam, in wechselseitiger Begegnung Gemeinschaft zu stiften. Mit dem Weltjugendtag in Köln 2005 und der großen eucharistischen Anbetung auf dem Marienfeld entdeckte man die Anbetung als Instrument einer Neuevangelisierung, wie sie nun in manchen der Neuen Geistlichen Bewegungen

3 Geistliche Übungen 230–237, in: Ignatius von Loyola, *Gründungstexte der Gesellschaft Jesu*. Übers. von P. Knauer (Deutsche Werkausgabe; 2). Würzburg 1998.

4 Siehe J. Block / H. Eschmann (Hrsg.), *Peccatum magnificare. Zur Wiederentdeckung des evangelischen Sündenverständnisses für die Handlungsfelder der Praktischen Theologie* (FS C. Möller). Göttingen 2010, 43–62.

praktiziert wird. S. betrachtete zunächst deren Theorie und Praxis an ausgewählten Beispielen: Die Monastische Gemeinschaft von Jerusalem praktiziert die tägliche Anbetung und eine wöchentliche Vigil, in der Christus die Anbetenden im Schweigen lehrt. Die Gemeinschaft Emmanuel sieht in der Eucharistischen Anbetung ein Hintragen der Welt vor Gott. Die Nightfever-Bewegung praktiziert die Eucharistische Anbetung bei offenen Kirchentüren und lädt Passant(inn)en zum Gebet ein. Diese vielfältigen Bewegungen sind durch gemeinsame Merkmale ihrer Spiritualität geprägt. Die eucharistische Anbetung erscheint hier als eine Verlängerung der Liturgie, soll neues Verlangen nach der Kommunion wecken und selbst Kommunion sein. Zugleich ist die Anbetung Quelle des Dienstes für die Welt und setzt eine diakonische Bewegung in Gang. Schließlich ist sie auch theologischer Lernort einer „knienden Theologie“. Diese Theologie hilft zur Selbstwerdung durch die Anbindung an den liebenden Gott und die Verarbeitung von Verdrängtem. Sie stärkt die Christusbeziehung, indem sie hilft, mit Christus vertraut zu werden und ihn im Alltag in den Brüdern und Schwestern wiederzuerkennen. Sie erzieht zur Ich-Fähigkeit und zur Wir-Fähigkeit, indem sie danach streben läßt, das Empfangene im Leben zu realisieren.

In seinem Referat *Amorisierte Materie. Eucharistie als universale Transsubstantiation bei Teilhard de Chardin* stellte Gotthard Fuchs die Ausweitung des eucharistischen Gedankens auf das Ganze des Universums bei Teilhard de Chardin dar. Dabei ging er von dessen Glaubensbekenntnis von 1934 aus: „Ich glaube, daß das Universum eine Evolution ist. Ich glaube, daß die Evolution auf den Geist hin geht. Ich glaube, daß der Geist sich im Personalen vollendet. Ich glaube, daß das höchste Personale der Christus-Universalis ist“. Dem fügte Teilhard 1945 hinzu: „Du sollst Gott in und durch die Genese des Universums und der Menschheit hindurch lieben“. Für Teilhard ist die erste und grundlegende Erfahrung die Materie. Erst danach nimmt er die Evolution in den Blick und nach dieser auch die Hominisation. Dabei ist die Materie für ihn die ganze Wirklichkeit in ihrer Sinnfälligkeit. Dazu gehören gerade auch die Erfahrungen von Krieg und Angst, die dunkle Seite der Materie und die dunkle Seite der Christusoffenbarung, das notwendige Böse. Teilhard sieht das Geheimnis der Eucharistie als eine die ganze Welt verwandelnde Wirklichkeit. Dem korrespondiert die Negativseite des Ekels (*dégoût*) am Irdischen, der nur durch die Hoffnung des Glaubens überwunden wird. In seiner Amorisation verbindet Teilhard die Liebe zu Gott und die Liebe zur Welt. Die Welt erscheint ihm als „Diaphanie“ Gottes, ein Zusammenwirken von Gott und Welt sowie Gott und Mensch ist daher nötig und wirkt je vereinigender, desto differenzierender. Schöpfung, Inkarnation und beständige Gemeinschaft (*communio continua*) werden zusammen gesehen. Dem entspricht Teilhards Gedanke einer „Eucharistisation“: Die eigentliche Hostie ist die Welt als mystischer Leib Christi. Die Kommunion erfolgt durch die Erde mit Gott und in allen Dingen erscheint eine vollendete Realpräsenz. Christus am Kreuz ist der vollständigste

Ausdruck eines Gottes der Evolution, die Kenosis, in der die Vereinigung Gottes mit der Welt zum Durchbruch kommt. Teilhard sieht eine heilige Kommunion des Wachstums und der Minderung: *Quidquid patimur, Christum patimur; quidquid agimus, Christus agitur.* So denkt Teilhard energetisch mit einem Verlangen, „kosmisch zu leben“, damit weiß er sich „überkirchlich“ am Werk Gottes beteiligt, die Menschheit zu retten. Die Bedeutung der Eucharistie als Mahlfeier spielt hier kaum noch eine Rolle, dagegen das starke Verlangen nach einem eucharistischen Austausch mit der ganzen Welt: „Die Welt ist voll von Gott, denn wäre sie leer, so wäre die Welt seit langem tot vor Ekel.“

Unter dem Titel *Blinde Flecken und Schmerzpunkte gegenwärtiger Mainstreams eucharistischer Frömmigkeit* wurden in einer Schlussrunde weiterführende Gedanken und Desiderata diskutiert und folgende Punkte festgehalten:⁵

1. Trotz des bestehenden Priestermangels gibt es derzeit in der katholischen Kirche eine Fixierung auf Eucharistie. Ist hier ein „Fasten“ angebracht, um wieder fähig für das Mysterium zu werden?
2. Die eucharistische Feier braucht und bringt aus sich hervor den Rhythmus von Schweigen – Hören – Reden.
3. Die Wiederentdeckung von Gaben- und Evangeliumsprozession könnte ein stärkeres Hineinnehmen von Welt in die Feier des Mysteriums andeuten.
4. Die Einheit von Tisch des Wortes und Tisch des Brotes verweist auf die Bedeutung der Predigt.
5. Der Begriff der Wandlung ist weit zu fassen: aus Sünde wird Reinheit, aus Vergehen Ewigkeit, aus Ungerechtigkeit Gerechtigkeit, aus Lieblosigkeit Liebe.
6. Eucharistie ist der Ort, an dem Lebende und Tote, irdische Kirche und himmlische Kirche einander begegnen.
7. Ein großes Anliegen sind Zeiten der Stille während der Feier der Eucharistie.

5 Die Referate der Tagung sind auf der Homepage der Arbeitsgemeinschaft einsehbar: www.theologie-der-spiritualitaet.de